

Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt
Band: 77 (1987)

Artikel: Das persönliche Gebetbuch des Abtes Ulrich Rösch
Autor: Ochsenbein, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-947389>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das persönliche Gebetbuch des Abtes Ulrich Rösch

Peter Ochsenbein

So schwierig es bereits ist, aus den erhaltenen recht disparaten Zeugnissen ein historisch gerechtes Bild vom Abt, Landesfürsten und Politiker Ulrich Rösch nachzuzeichnen, um so anmassender erscheint der Versuch, einzelne dieser Quellen auch für eine Charakterisierung des Menschen Ulrich und seiner persönlichen Eigenschaften auszuwerten. Ein solches Porträt ist nur in groben Zügen möglich. Denn persönliche Dokumente wie etwa tagebuchartige Notizen, eigene literarische Texte, Briefe an Freunde und Verwandte sucht man vergeblich. Auch die wenigen Handschriften, die Abt Ulrich für sich in Auftrag gab, dürfen nur sehr bedingt als persönliche Zeugnisse herangezogen werden. So hat Bernhard Anderes das 1488 von Hans Haggenberg vollendete Wappenbuch (Cod. Sang. 1084) als Dokument eines Auftraggebers vorgestellt, der, weil aus kleinbürgerlichen Verhältnissen aufgestiegen, mit seiner Wappenleidenschaft nun «Anspruch auf heraldische Legitimation und reichsfürstliche Anerkennung» erhebe.¹ Aber eine solche Deutung, so offensichtlich sie sein mag, lässt sich im Codex nirgends unmittelbar nachweisen. Recht unpersönlich erscheint sodann das Pontificalmissale Röschs (Cod. Sang. 356), das ausschliesslich liturgisches Formulargut, nämlich die vom zelebrierenden Pontifex zu lesenden bzw. zu singenden Texte enthält. Lediglich das eigens für Abt Ulrich 1472 geschaffene Gebetbuch, heute in der Stiftsbibliothek Einsiedeln als Codex Einsidlensis 285 überliefert, führt in den persönlichen Bereich, bietet es doch gegen 50 grössere und kleinere Texte für die Privatandacht. Gewährt uns dieses Büchlein einen Blick in das private Frömmigkeitsleben des St.Galler Abtes?

Zunächst ist festzuhalten, dass dieses lateinische Devotionale für Abt Ulrich persönlich geschrieben und gemalt wurde. Am Schluss des Pergamentcodex versichert der Schreiber Simon Rösch in der Subskription, er habe das Büchlein (*libellus*) auf Bitte und Willen des frommen Fürsten und Herrn Ulrich, Abt zu St.Gallen,

geschrieben (*ad preces et voluntatem devoti principis et domini, domini Udalrici abbatis ad Sanctum Gallum*).² In mehreren Gebeten nennt sich denn auch das betende Ich *Udalricus* bzw. *Utricus*³, und der Kalender zu Beginn des Büchleins ist ganz und gar auf denjenigen des Klosters St.Gallen abgestimmt.⁴ Man darf deshalb vermuten, dass der Auftraggeber selber bei der Auswahl der Texte beteiligt gewesen ist, und nichts spricht dagegen, dass Ulrich aus diesem Büchlein in stillen Stunden gebetet und über den Bildern meditiert hat. Schliesslich ist der Auftraggeber und erste Benützer in der Anfangsinitiale zum Haupttext als betender Abt dargestellt (Abb. 1): Ulrich Rösch, in die schwarze Kukulie eines Benediktiners gehüllt und das Haupt mit einer hohen Kappe bedeckt, kniet auf dem blanken Boden, faltet die Hände zum Gebet und hält gleichzeitig den Abtstab.

Im Gegensatz zu zahlreichen lateinischen Gebetbüchern des Spätmittelalters ist das Devotionale Ulrichs in der Forschung recht gut bekannt. Denn mit seinen 69 Bildseiten, den über 100 Initialen und dem reichen Rankenwerk gehört der Codex zu den kostbarsten Handschriften der Zeit im oberdeutschen Raum. Eine ausführlichere Studie allerdings ist dem Gebetbuch bislang noch nicht gewidmet worden. Mit Ausnahme der knappen Beschreibung im Einsiedler Handschriftenkatalog durch P. Gabriel Meier⁵ beschränken sich zudem die wenigen Beobachtungen meistens auf kunstgeschichtliche Fragen, jedoch nicht auf den Text.⁶ Auch im folgenden Beitrag ist es nicht möglich, Ulrichs Gebetbuch umfassend zu behandeln.⁷ So können etwa die kunsthistorischen Fragen nur am Rande berührt werden. Dafür steht erstmals der Text im Zentrum der Untersuchung, indem nämlich sämtliche Gebete und die weiteren Texte erstmals katalogisiert und, wenn möglich, identifiziert werden. Die Beobachtungen zur Textzusammenstellung versuchen unter anderem Weniges von dem herauszustellen, was auf Persönliches des Erstbesitzers Ulrich hindeuten könnte.

1. Die Handschrift

Die Einsiedler Handschrift 285 besteht heute aus insgesamt 114 Pergamentblättern, was 228 Seiten ergibt (der Codex ist paginiert). Zu einem Vorsatzblatt aus Papier hat P. Gall Morel (1803–1872) drei kleinere Papierblätter mit einer Kurzbeschreibung eingefügt. Ein Papierblatt bildet auch den Abschluss der Handschrift, die in einen barocken Einband eingebunden ist. Das weisse Leder auf Holz weist Blinddruck durch Rollenstempel mit Blumenmustern auf. Der Einband wirkt kaum gebraucht, die beiden verzierten Schliessen sind erhalten. Im Innern der Handschrift sind allerdings mehrere Seiten (so p. 23–25, 37–43, 57–63, 69–71 und 222–226) stark abgegriffen und weisen bräunliche Flecken an den äusseren Ecken auf. Offensichtlich ist also die Handschrift nach längerem Gebrauch im späten 16. oder frühen 17. Jahrhundert neu gebunden worden. Bei dieser Neubindung ist das Pergament an den Rändern beschnitten worden.

Zusammensetzung und Einrichtung der Handschrift verraten durch ihre Einheitlichkeit und Kunstfertigkeit Entstehung in einer Schreibstube. Je fünf Bogen (Doppelblätter) bilden jeweils eine Lage, jedoch sind zu einem späteren Zeitpunkt – vermutlich im ausgehenden 16. Jahrhundert – insgesamt sechs Blätter herausgeschnitten worden.⁸ Jede beschriebene Pergament-Seite (Grösse: 11,5×16 cm) ist gleich eingerichtet, indem für den einspaltigen Schriftspiegel (Grösse: 7,5×11,5 cm) zunächst eine feine mit Tinte ausgeführte Linierung mit 25–28 Zeilen geschaffen wurde, mit doppelt gezogener Quadrierung oben und unten bis an den Rand. Am Pergament ist nicht gespart worden, wie die breiten Ränder zeigen. Sodann blieben ursprünglich mindestens 19 Seiten unbeschrieben,⁹ von welchen 10 erst viel später – mit Sicherheit nach 1550 – beschrieben wurden, und zwar offensichtlich von drei verschiedenen Zusatzhänden.¹⁰

Das ebenfalls später hinzugefügte, flüchtig gezeichnete Abtswappen auf p. 1 gibt uns erste Hinweise über die weitere Geschichte des Gebetbüchleins. Denn das Abtswappen mit drei Ringen bezieht sich auf den Zisterzienser-Abt Christoph I. Silberrysen (1542–1608), der dem Konvent von Wettingen 1563–1594 vorstand, selber aus historischem Interesse mehrere Texte verfasste und seine Handschriften mit Federzeichnungen versah.¹¹ Vermutlich hat er selber sein Wappen als neuen Besitzausweis ins Gebetbüchlein gezeichnet, eine der drei Zusatzhände ist wohl die seinige.¹² Wie der Zisterzienser-Abt in den Besitz dieses St. Galler Bändchens gelangt ist, wissen wir nicht. Ebenso unbestimmt bleibt, wann das Büchlein von Wettingen in die Stiftsbiblio-



Abb. 1
Der betende Abt Ulrich Rösch. Beginn des heilsgeschichtlichen Gebet-Bild-Zyklus im Gebetbuch des St. Galler Abtes (Cod. Eins. 285, p. 80).

thek Einsiedeln kam, jedenfalls bereits vor der Aufhebung des Aargauer Klosters (1841), denn die Signatur unter dem Wettinger Abtswappen No. XII. B. *Virg. Einsidlensis* muss eine Hand des 17. oder frühen 18. Jahrhunderts geschrieben haben.¹³

Ob die bereits genannten starken Gebrauchsspuren aus der Zeit des Erstbesitzers Ulrich stammen, wissen wir nicht. Seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurde das Bändchen jedenfalls benutzt, wie das Besitzerwappen des Wettinger Abtes Christoph I. und die zeitgenössischen drei Zusatzhände dies ausweisen. In dieser Zeit sind wohl auch die heute fehlenden Blätter herausgeschnitten worden. Denn die Zusatzhand 1 konnte den Schluss des Haupttextes auf p. 219 nur deshalb ergänzen, weil ihm die herausgeschnittene Seite (auf deren Rückseite sich, wie zu zeigen sein wird, ein Bild vom Jüngsten Gericht befand) noch zur Verfügung stand. Vermutlich hat Abt Christoph I. selber die erste Seite (vor p. 1) herausgeschnitten; sie enthielt wohl – ähnlich wie im erhaltenen Wappenbuch des Ulrich Rösch auf der Innenseite des vorderen Holzdeckels – das heraldische Signet des St. Galler Abtes.

Aus der Textkomposition lässt sich schliesslich klar erkennen, dass die insgesamt 12 Lagenhefte (Quinternionen) bereits ursprünglich in der heutigen Reihenfolge zusammengesetzt waren. Der ursprüngliche Einband dürfte am gleichen Ort entstanden sein, wo der Text und die Illustrationen geschaffen wurden. Es fehlen nämlich die sonst üblichen Wortreklamanten am Ende einer Lage.

2. Der Schreiber Simon Rösch

Der Hauptschreiber – er schreibt eine gepflegte gotische Buchschrift mit Formelementen der Kursiven – nennt sich im Gebetbüchlein an zwei Stellen: am Schluss des Kalenders (p. 13) in abgekürzter Form *Frater 1472 Symon R.* und in der abschliessenden Subscriptio (p. 224) ausführlich: *conscriptus per fratrem Symonem Rösch de Marchdorff, conventualem in Wiblingen*.¹⁴ Datierungen bringt er nicht nur bei den beiden Namensnennungen an, sondern zusätzlich an drei weiteren Stellen: auf p. 39 nochmals die Jahreszahl 1472, auf p. 75 unten: *Orate 1472 pro me Eufemie virginis* und auf p. 186: *1472 Sixti*. Das Jahresgedächtnis der heiligen Jungfrau Euphemia wurde, wie auch der Kalender zu Beginn des Büchleins ausweist, jeweils am 16. September, das des Papstes und Märtyrers Sixtus II. am 6. August gefeiert.¹⁵ Simon Rösch hat also demnach den mittleren Teil mit dem Haupttext (p. 80–218) zuerst und danach erst jenen mit

den einzelnen Privatgebeten (p. 23–75) geschrieben.

Der aus Markdorf gebürtige Simon Rösch (1438–18.9.1507) ist kein unbekannter Winkelschreiber, sondern im blühenden Skriptorium der Benediktinerabtei Wiblingen, wo er 1460 eintrat und nach 1464 zum Priester geweiht wurde, der fleissigste und vielleicht sogar führende Kopf unter den 25 Skriptoren, die sich dort in der Zeit von 1430 bis 1500 nachweisen lassen.¹⁶ Jedenfalls weiss P. Meinrad Heuchlinger (1654–1716) nach einer älteren Quelle in seinen Wiblinger Annalen zu berichten, Simon Rösch, von Jugend an bis ins hohe Alter durch fortwährendes Schreiben geübt, sei der herausragende und zugleich erste Schreiber Wiblingens gewesen, sowohl was die Schönheit seiner verschiedenen Schriften als auch was die Anzahl der angefertigten Codices betreffe.¹⁷ Heuchlinger führt denn auch für die Jahre 1461 bis 1505 gegen 30 Handschriften an, die Simon Rösch geschrieben und teilweise rubriziert habe; fast alle sind heute verloren.¹⁸ Erhalten haben sich lediglich drei Auftragsarbeiten: das 1472 geschriebene Gebetbuch für Abt Ulrich Rösch, sodann ein Rituale für die Mönchsprofess, das Simon Rösch 1473 ebenfalls für den St. Galler Abt schrieb (Cod. Sang. 1297), und eine 1493 für den Weingartner Abt Kaspar Schiegg geschaffene Kapitel-Handschrift (mit Martyrologium, Nekrologium und Regula Benedicti), die heute in der Landesbibliothek in Fulda liegt (Cod. Aa 101a).¹⁹

Dass Abt Ulrich Rösch für sein persönliches Gebetbuch und das Profess-Rituale den vermutlich besten Schreiber im Wiblinger Konvent beauftragte, ist wohl kein Zufall, sondern spiegelt seine engen Beziehungen zum schwäbischen Kloster wider. Innerhalb der St. Galler Mönchsgemeinschaft dürfte der Abt um 1472 noch kaum einen gewandten Buchschreiber zur Verfügung gehabt haben. Das hauseigene Skriptorium sollte erst nach 1500 allmählich wieder aufblühen.²⁰ Ulrich Rösch kannte den Wiblinger Konvent und dessen Schreibkunst, zudem war er wohl bereits vor 1470 mit dem dortigen Abt Ulrich Hablützel befreundet. Dieser bedeutende Prälat (1432–1473) hatte gleich zu Beginn seiner Amtszeit den Konvent der Melker Reformbewegung angeschlossen. In wenigen Jahren wurde das Wiblinger Kloster selber zu einem Zentrum der benediktinischen Erneuerungsbewegung in Süddeutschland. Ulrich Hablützel schickte viele seiner Mönche zur Reform in andere Klöster, so nach Hirsau, Blaubeuren, Lorch, Alpirsbach, aber auch nach St. Gallen, wo Wiblinger Mönche 1442–1451 recht erfolgreich wirkten.²¹ Am 14.9.1451 konnte der Wiblinger Abt, damals Visitor der Benediktinerklöster in der Diözese Konstanz, dem Galluskonvent eine erste Neu-

ordnung vermitteln. Er soll gar öfters im Steinachtal geweiht haben.²² Als sich 1453 Ulrich Rösch, damals als Mönch Finanzverwalter des Klosters (Grosskeller), mit seinem Abt Kaspar von Breitenlandenbergr wegen dessen verschwenderischen Ausgaben entzweite, schickte ihn dieser am 27. März 1454 ins Exil nach Wiblingen, wo Ulrich allerdings nur wenige Wochen blieb und bereits am 25. Mai wieder nach St. Gallen zurückkehrte.²³ Ob Ulrich seinen 34 Jahre jüngeren Namensvetter Simon persönlich kannte, wissen wir nicht; ob er gar mit ihm verwandt war, ist, soweit ich sehe, in der Forschung bisher nicht untersucht worden.²⁴

Beim Vergleich der Schrift des Gebetbuchs mit derjenigen im Profess-Rituale (vgl. Abb. 4) ist die Ähnlichkeit evident. Auffällig gleichgestaltet ist nicht nur der Duktus dieser gotischen Buchschrift (Textualis), sondern ebenso einzelne Grossbuchstaben wie E, N, D. Aus Oberlängen der obersten Zeile können längere Schlaufen oder gar kunstvolle Verzierungen herauswachsen (wie etwa aus dem Buchstaben l von *largus* in Cod. Sang. 1297, p. 11, und von *lucis* in Cod. Eins. 285, p. 88). Einfache Schlaufen bilden sich ebenso aus Unterlängen der untersten Zeile. Am auffälligsten ist jedoch die Ähnlichkeit der meist zweizeiligen Lombard-Buchstaben (in rot und blau) und einzelner mit Ranken verzierter, dem Textblock 15-zeilig vorangestellter Initialen (etwa dem J in Cod. Sang. 1297, p. 4 [Abb. 4] und in Cod. Eins. 285, p. 34). Simon Rösch, der das Profess-Rituale am Schluss auf p. 19 mit *Frater 1473 Sy Rösch* subskribiert, dürfte beide Handschriften auch selber rubriziert haben. Das legen zudem Aussagen in den Wiblinger Annalen nahe, wo an mehreren Stellen Simon Rösch ausdrücklich als Rubrikator bezeichnet wird.²⁵ Während das Gebetbuch Ulrichs spätestens am Ende des 16. Jahrhunderts der Abtei St. Gallen entfremdet wurde und nach Wettingen gelangte, blieb das Profess-Rituale im Galluskloster, wurde 1608 neu gebunden (mit Supralibros des Abtes Bernhard II. Müller) und blieb, wie die Nachtragstexte auf p. 2 und 20 belegen, weiterhin in liturgischem Gebrauch.

3. Zum Inhalt und zum Typus des Rösch-Gebetbuchs

Als Ulrich Rösch das Wiblinger Skriptorium, vielleicht sogar unmittelbar Simon Rösch, zur Herstellung seines Devotionale beauftragte, wollte er offensichtlich eine repräsentative, seinem Stand als Abt und Landesfürsten gemässe Prachthandschrift. Für die persönliche Frömmigkeit eines gebildeten Klerikers boten sich damals zwei Haupttypen lateinischer Gebetbücher

an: das Stundenbuch (Horarium oder Livre d'heures) und das Privatgebetbuch (Libellus precum). Während das Stundenbuch zur Hauptsache liturgische und paraliturgische Texte enthält (so das Kleine Marienoffizium, die Totenvesper und -vigil, Busspsalmen mit der Allerheiligenlitanei, mehrere Kurzoffizien, öfters auch Suffragien, d.h. aus Antiphon, Vers und Kollekte bestehende Kurzgebete zu einzelnen Kirchenfesten), ist das lateinische Privatgebetbuch eine von Handschrift zu Handschrift variierende Sammlung von privaten, d.h. auf das Ich des Betenden abgestimmten Gebeten verschiedensten Inhalts (Morgen- und Abendgebete, Elevations-, Passions-, Sühne- und Bittgebete, Kommuniongebete u.a.).²⁶ Abt Ulrich Rösch wählte weder den einen noch den andern damals üblichen Haupttyp, sondern er liess sich eine Text- und Bildsammlung anlegen, die in ihrer Zusammensetzung sowohl im Hoch- wie auch im Spätmittelalter äusserst ungewöhnlich war. Um den besonderen Typus seines Gebetbuchs zu verstehen, ist es unumgänglich, sämtliche Texte einschliesslich der späteren Zusätze in der Reihenfolge ihres Auftretens hier mit charakterisierendem Kurztitel, Rubrik, Textanfang und -ende zunächst vorzuführen, um sie danach in ihrer speziellen Zusammensetzung knapp würdigen zu können:²⁷

1. (p. 2–13) St.Galler Kalendar; (14–17) Tafeln zur Bestimmung des Mondstandes (14), der Goldenen Zahl (16), des Sonntagsbuchstabs (17) sowie der Osterberechnung (15).
2. (18) Gebet vor dem Aderlass >Oratio ante minutionem dicenda< Mediator dei et hominum bone Iesu Christe, qui (ne aeternae mortis deputemur supplicio) tuum sanguinem preciosum pro nostre salutis precio fudisti ... in me prave voluptatis fluxus. Qui cum patre etc.
3. (20) Suffragium zum hl. Michael >De Sancto Michael. Antiphona< Michael archangele paradisi prepositus, veni in adiutorium populo dei ... in terra vita nostra muniat. Per. Auch in: Basel, UB, Cod. A X 96, 18r.
4. (23) Bussgebet, Augustin zugeschrieben >Orationem sequentem compoluit (!) sanctus Augustinus, affirmans quod quicumque eam flexis genibus et erectis in celum oculis singulis diebus semel devote dixerit, numquam in peccatis morietur. Oratio< Aspic ad me infelicem, pietas immensa ... omnipotens et misericors deus. Amen. Auch in: Basel, UB, Cod. A X 94, 267v u. A X 98, 20v; Darmstadt, Hess. LB, Hs. 1127, 15r; Freiburg i. Br., UB, Hs. 301, 2v; Köln, Stadtarchiv, Cod. GB quart. 54, 12v. Vgl. LEROQUAIS I, S. 122.
5. (23–25) Zwei Segen 5.1. >Benedictio bona, deinde karakter Leonis pape, qui missus erat regi Cypri contra omnia pericula corporis et anime< (24) Pax domini nostri Iesu Christi, et virtus sacratissime passionis eius ... et in hora mortis mee. Amen. Auch in: Nürnberg, German. Nat.-museum, Hs. 22402, 110v – 5.2. >Sequitur karakter Leonis< Benedicat me deus pater, qui cuncta creavit ex nichilo ... (25) per misericordiam dei omnipotentis. Amen.
6. (25) Morgengebet >De mane quando surgis oratio< Gratias tibi ago, domine Iesu Christe, qui me dignatus es in hac nocte custodire ... placeat servitus mea. Amen. Auch in: Darmstadt, LB, Hs. 1008, 32r; vgl. LEROQUAIS I, S. 234.

7. (25) Abendgebet >Oratio de sero< Rogo te, domine deus, ut quicquid in hac die cogitando, operando et loquendo ... cum letitia exurgam. Amen.
8. (26–27) Zwei Elevationsgebete 8.1. >Item quicumque cum elevatione hostie dixerit sequentem orationem habet 300 dies indulgentiarum< Ave verum corpus domini nostri Iesu Christi, natum ex Maria virgine ... o dulcissime Iesu fili Marie, miserere nobis. Amen. ~CHEVALIER Nr. 2175; vgl. AH 54, Nr. 167, S. 257 und LEROQUAIS II, S. 382–8.2. >Item papa Bonifatius sextus ad preces Philippi regis Francie omnibus confessis et contritis qui hanc orationem post elevationem corporis Christi in elevatione calicis dixerint, confirmavit et concessit duo milia indulgentiarum< Domine Iesu Christe, qui hanc sacratissimam carnem de gloriosissima virgine Maria assumpsisti ... (27) periculis preteritis, presentibus et futuris ... Vgl. HAIMERL, S. 126 Anm. 771 (als Kommuniongebet).
9. (27–28) Gebet zum Gekreuzigten >Oratio valde devota ad dominum Ihesum Christum< O dulcissime Iesu Christe, qui ardentissimo amore tuo me miserum peccatorem in cruce amplexatus es ... sine (28) fine iocundetur ... Auch in: Basel, UB, Cod. A IX 2, 74v; Stuttgart, LB, Cod. brev. 49, 137v.
10. (28–32) Eucharistiegebete: 10.1. >De sacramento oratio devota< Ave sanctissimum corpus dominicum in hoc sacramento contentum ... (29) efficiat spiritus. Amen. Auch in: Aschaffenburg, HB, Ms. 8, 43v; Basel, UB, Cod. A IX 2, 34v u. Cod. A X 6, 120r; Darmstadt, LB, Hs. 5, 36r u. 1105, 202v u. 2272, 88r u. 2273, 137r. Vgl. LEROQUAIS I, S. 155. – 10.2. (29–30) >Oratio< O venerabile sacramentum, per te queso omnes inimici repellantur ... exitus beatus. Amen. >Antiphona< O sacrum convivium, in quo Christus sumitur ... pignus datur alleluia ... (30) Deus qui nobis sub sacramento mirabili passionis tue memoriam reliquisti ... sentiamus. Qui vivis et regnas. Vgl. Missa votiva de sanctissimo eucharistiae sacramento.–10.3. (30–32) >Salutatio pulcherrima ad sacramentum< Salve saluberrima salus infirmorum ... tibi conregnare. Amen. Vgl. CHEVALIER Nr. 18162; Druck: MONE I, Nr. 233.
11. (32–34) Gebet zu Jesus >Sequitur oratio valde devota ad excitandum cor devotum in dulcem Ihesum< O paternum (!) viscerum pietas inaudita ... et dimitte omnia mea peccata presentia, preterita et futura. Amen.
12. (34–35) Gebet zu Gott um Barmherzigkeit >Oratio valde devota ad deum pro misericordia sua impetranda< Igitur ad te patrem misericordiarum confugio ... mihi misero collatis. Amen.
13. (36) Aus 'Stimulus amoris' I, 2 >Alia oratio devota et bona< Domine Iesu Christe, cor meum tuis vulneribus saucia ... terminet appetitum. Druck: KLAPPER, Nr. 8, S. 66f.
14. (36) Reimgebet um Barmherzigkeit >Oratio< In hac valle miserie, qua graviter mactamur ... flebiliter precamur. Amen.
15. (37–38) Morgengebet, Hieronymus zugesprochen >Oratio sancti Ieronimi prespiteri in matutino tempore valde devota< Mane cum surrexero, intende ad me ... sacrificium vespertinum. Amen. Auch in: Basel, UB, Cod. A X 6, 114r u. A X 94, 1r. Druck: PL 101, 1385 CD (mit erweitertem Schluss).
16. (38–39) Zwei Gebete zum hl. Hieronymus 16.1. >De sancto Jeronimo oratio< O gloriose Jeronime, viro- rum eximie, utinam tui merear ... attingam portum. Amen. – 16.2. (39) >Antiphona< Ave gemma monachorum, jubar stellaque doctorum ... perenniter vivere. Amen. Druck: AH 15, Nr. 186, S. 210.
17. (40–41) Suffragium zum hl. Sebastian gegen die Pest >De sancto Sebastiano oratio contra pestem epydimie vel pestilentiam< Sancte Sebastiane, semper vespere et mane ... fruamur merito. = CHEVALIER Nr. 33341; vgl. LEROQUAIS I, S. 269 und II, S. 133.

18. (42) Suffragium zum Schutzengel >De proprio angelo oratio pulchra< Sanctissime angele dei, qui curam anime mee a deo accepisti ... lete perducas. Amen.
19. (43–51) 7 Gebete vor der Kommunion 19.1. [Johannes Fiscamnensis?] >Oratio sancti Ambrosii ante sacram communionem vel missam bona< Summe sacerdos et vere pontifex Iesu Criste deus et homo, qui in trinitate regnas ... (44) ad refrigerium sempiternum, quod prestare digneris ... Vgl. WILMART, S. 101–125. – 19.2. >Oratio< Ad mensam dulcissimi convivii tui, domine rex angelorum, ego miser peccator accessurus vereor ... (47) cum perditis essemus. Qui vivis et regnas. In verschiedenen Fassungen öfter überliefert, angeblich von Ambrosius. Druck: KLAPPER, Nr. 14, S. 107–115, vgl. WILMART, S. 381 Anm. 2 u. LEROQUAIS II, S. 373. – 19.3. >Oratio valde devota ante communionem< Da nobis, quesumus, misericors deus, immolare ... et propiciationem divine offensionis ... 19.4. (48) Omnipotens et misericors deus, ecce ego miser et indignus peccator accedo ad sacramentum ... (49) revelata tandem facie ad faciem contemplari ... In verschiedenen Fassungen öfter überliefert, angeblich von Thomas von Aquin; Druck: KLAPPER, Nr. 55, S. 233–235; vgl. WILMART, S. 361ff. – 19.5. Domine Iesu Criste fili dei vivi, qui neminem iusta postulante spernis ... in excelso solio glorie tue. Qui vivis. Vgl. LEROQUAIS I, S. 315. – 19.6. Qui iustificas impios et vivificas mortuos ... (50) quasi sint postulata concede. Qui vivis. – 19.7. Domine, immensam clementiam tuam humili devotione depono ... (51) te miserante percipere merear pyssime Iesu Criste. Qui cum deo patre et spiritu sancto.
20. (51–53) 3 Gebete nach dem Kommunionempfang >Secuntur orationes devote post sacrosanctam communionem< 20.1. Gratias tibi ago, domine sancte pater et omnipotens eterne deus, qui me indignum peccatorem ... (52) felicitas perfecta et gaudium sempiternum ... Häufig überliefert, angeblich von Thomas von Aquin; vgl. WILMART, S. 381 Anm. 2. – 20.2. Post illud sacratissimum corpus et sanguinem domini nostri Iesu Christi comendo (!) tibi ... (53) et tua custodia sit semper mecum. Amen. – 20.3. Gratias tibi ago, dulcissime deus, quod me dulcissimo corpore et sanguine tuo refecisti ... ad eternam beatitudinem solidissimum fulcimentum. Amen. Vgl. Freiburg, UB, Hs. 298, 18v und Nürnberg, Stadtbibl., Cod. Cent. VI, 83, 12r.
21. (54–55) Über das Gebet 21.1. >De oratione< Oratio est mentis conversio in deum per pium et humilem affectum. Item oratio est refugium auxilii, fons salutis ... celestium dulcedinem et alia magnalia degustare. Si inquantum illa omnia vis, ora etc. – 21.2. >De hiis que nos ad orationem incitare debent nota pulchra etc.< (55) Ad orationem debent nos provocare exempla Christi ... et omnia que agimus oratione pervenire debemus.
22. (57–67) 7 Mariengebete >Secuntur nunc orationes devote de beata Maria virgine, quas devotus quisque cottidie dicat sponse virgini in laudem ipsius. Versiculus premititur< Inclita te virgo devota mente requiro. Ad modicum ... verba referre. 22.1. >Oratio< Virginum o virgo et pia domina sancta Maria, fac mecum misericordiam tuam ... (58) felici gaudio congaudent in secula seculorum. Amen. – 22.2. Sanctissima domina mea et spes mea Maria, consolatio mea, ostende mihi ... commendo animam meam ut eam in die exitus mei digneris offerre cum (59) omnibus consanguineis meis in vitam eternam. Amen. – 22.3. O dulcissima domina et patrona mea singularis gloriosa regina celi et terre ... (60) sanctissime trinitati inseparabiliter es coniuncta et gloriosa regina regnas cum eodem filio ... seculorum. Amen. – 22.4. Sanctissima gloriosissima et pyssima virgo Maria, ego indignus peccator tibi committo esse, posse ... (63) et secundum necessitatem meam tuearis clementissima domina. Amen. Auch in: Darmstadt, LB, Hs. 2242, 9v; ebda., Hs. 1228, 52v; ebda. Hs. 2273, 11r. Vgl. LEROQUAIS I, S. 318. – 22.5. Commendo, sanctissima

- virgo Maria, materne pietati tue extremum diem ... et beatitudo iustorum. Amen. 22.6. (64–65) Suffragium Sancta Maria spes ad te confugientium, per illud gaudium, quo beatissima anima tua gavisa est ... (65) misericorditer adesse digneris. Qui vivis et regnas cum domino. – 22.7. (65–67) O intemerata virgo que redemptorem nostrum peperisti ... (67) mereatur epulari in eternum. Amen. Mit Versiculus und Oratio.
23. (68–69) Suffragium zur hl. Katharina >De sancta Katharina virgine et martire oratio< Ave venerabilis virgo Katharina, martir et regina, ave vera sponsa Christi ... (69) consendere valeamus. Qui te vivit.
24. (70–71) Suffragium zur hl. Barbara >De sancta Barbara virgine et martire< Amica et pudica sancta dei Barbara, Christum ora ... (71) apud te tuam gratiam et misericordiam invenire valeamus. Per.
25. (73) Merkmale für Regierende >Puncta de rectoribus< Integritas namque presidentium ... virtute perfectus. Text und Nachweis vgl. u. S. 10 und Anm. 33f.
26. (74–75) Aufforderungen aus dem Neuen Testament zum Gebet (Zitatsammlung) >De orationis commendatione pulchra< Sequitur de commendatione orationis, ad quem posse sufficere videtur ... (75) et dimittitur nobis karissimi etc.
27. (76) Suffragium zum hl. Rochus gegen die Pest >De sancto Rocho contra pestem< Ave Roche sanctissime, nobili natus sanguine ... a mortifera peste corporis et anime liberemur. Per dominum nostrum. CHEVALIER Nr. 2078; Druck: MONE III, Nr. 1142; auch in Stuttgart, LB, HB I, 172, 89v und HB I, 177, 7r. Vgl. LEROQUAIS II, S. 381.
28. (78–79) Acht Psalmverse, angeblich dem hl. Bernhard geoffenbart, mit Versikel und Oratio Illumina oculos meos ... te miserante merear accipere. Per dominum. Vgl. LEROQUAIS I, S. XXXf.
29. (80–219) Heilsgeschichtlicher Gebet-Bild-Zyklus (nach dem sog. Hildegard-Gebetbuch [München, Clm 935]) >Incipit devotionale pulcherrimum< O altitudo divinarum sapientie et scientie dei, quam incomprehensibilia sunt opera tua, domine, et investigabiles vie tue [~ Rom 11,33], qui in principio celum et terram et omnia, que in eis sunt mirabiliter mundo creasti: Aperi mihi ... (219) sed mansionem in me facere non dedignetur. Per te Ihesum, Christe salvator mundi, qui cum patre et eodem spiritu trinus et unus deus vivis et regnas in secula seculorum. Amen. Vgl. u. S. 11ff.
30. (220–221) Suffragium zum hl. Christophorus >De Sancto Christofero< Sancte Christofero martyr dei precioso, rogo te per nomen creatoris tui ... (221) et ab omnibus malis inimicorum visibilibus et invisibilibus liberemur. Per dominum nostrum Iesum Christum. Amen. Auch in: Basel, UB, A X 55, 248v und Darmstadt, LB, Hs. 2979, 226r. Vgl. LEROQUAIS II, S. 450.
31. (222–224) 3 Gebete für Verstorbene >Anno domini millesimo quadringentesimo quinquagesimo nono ... Orationes< 31.1. Miserere mi domine, animabus que singulares apud te ... (223) et seculum per ignem. Auch in: Basel, UB, Cod. A X 94, 301r; Frankfurt, UB, Ms. Praed. 183, 219r; ebd., Ms. lat. oct. 110, 190v. – 31.2. Salvete omnes fideles anime, quarum corpora hic et ubique requiescunt ... vos perfrui faciat sine fine. Auch in: Frankfurt, UB, Ms. lat. oct. 107, 79r u. 110, 191v. – 31.3. Respice, quesumus, omnipotens deus, super animas ... (224) et amaram mortem subire voluisti. Qui vivis et regnas etc. Die 3 Gebete in dieser Reihenfolge auch im 'Hortulus animae' (vgl. HAIMERL, S. 127) und in Freiburg i. Br., UB, Cod. 145, 475v.
32. (225–226) Suffragium zur hl. Apollonia >De sancta Apollonia< Virgo Christi egregia pro nobis Apollonia funde preces ... (226) ad beate patrie gaudia perducas. Per filium. Auch in: Darmstadt, Hess. LB, Hs. 69, 179r. Druck: AH 25, Nr. 37, S. 108. Vgl. LEROQUAIS II, S. 81.

Sieht man von den späteren sechs Zusatzgebeten (Nr. 2, 3, 27, 28, 30 und 32) ab, so enthielt Ulrichs Devotionale ursprünglich insgesamt 48 Texte. Diese lassen sich – anlagemässig wie auch inhaltlich – klar in vier unterschiedlich grosse Teile oder Gruppen gliedern:

1. Wie bei den meisten Stundenbüchern und bei einzelnen Privatgebetbüchern wird das Devotionale mit dem Kalender und den dazugehörigen Berechnungstabellen eröffnet (Nr. 1).

2. Hierauf folgt – durch ursprünglich fünf leere Seiten getrennt (p. 18–22) – eine mittels grösserer Anfangsinitiale (p. 23) und abschliessender Schreibersubskription (p. 75) als gewisse Einheit gezeichnete Sammlung (Nr. 4–26) von insgesamt 39 Gebeten (Nr. 4–20 und 22–24) und von vier erbaulich-didaktischen Texten (Nr. 21.1–2, 25 und 26). Da die meisten dieser 39 Gebete in den Überlieferungsbereich der Libelli precum gehören, erscheint dieser Textblock wie ein in sich abgeschlossenes Privatgebetbuch.

3. Den umfangreichsten (p. 80–218 + drei herausgeschnittene Seiten) und damit den eigentlichen Hauptteil des Devotionale bildet – wiederum durch vier leere Seiten (p. 76–79) vom vorangehenden zweiten und durch mindestens drei leere Seiten (p. 219–221) vom letzten Teil getrennt – ein heilsgeschichtlicher Zyklus (von der Schöpfung bis zum Jüngsten Gericht), in dem jeweils ein Gebet (auf der linken Seite der aufgeschlagenen Handschrift) mit einem Bild (auf der rechten Seite) korrespondiert (Nr. 29).

4. Der letzte Teil – wie Teil 2 durch grössere Anfangsinitiale (p. 222) und Schluss-Subskription (p. 224) als Einheit gekennzeichnet – ist der kürzeste, enthält er doch lediglich drei Gebete für Verstorbene (Nr. 31.1–3). Es sind drei Texte, die vornehmlich in Privatgebetbüchern überliefert sind, aber auch im Stundenbuch und in Mischredaktionen wie dem seit 1498 gedruckten 'Hortulus animae' auftreten können.²⁸

Das Rösch-Devotionale partizipiert demnach zwar an beiden üblichen Gebetbuchtypen (Teil 1 am Stundenbuch, die Teile 2 und 4 insbesondere am Privatgebetbuch), seine Besonderheit verdankt es jedoch seinem 3. Teil, um den als in sich geschlossene Bild-Text-Komposition die umfangmässig viel kleineren Teile 1, 2 und 4 angelegt sind. Bevor wir unsere Aufmerksamkeit diesem Hauptteil widmen, seien zunächst in groben Zügen die Teile 2 und 4 charakterisiert.

3.1. Die Textsammlungen der Teile 2 (p. 23–75) und 4 (p. 222–224)

Die einzelnen Gebete und die wenigen erbaulichen Texte sind durch Rubriken voneinander abgesetzt. Diese mit roter Tinte ausgeführten Vorbemerkungen charakterisieren meistens

knapp den ihnen folgenden Text, nennen zuweilen den angeblichen Verfasser, halten fest, wann und wie das Gebet verrichtet werden soll, und geben in wenigen Fällen an, welcher Ablass bzw. welches Versprechen mit der Rezitation des Textes verbunden ist.²⁹ Die meisten dieser Gebete sind erst im Hoch- oder Spätmittelalter von unbekannten Autoren verfasst worden. Wenn – im guten Glauben an die Überlieferung – Kirchenväter als Verfasser genannt werden (Nr. 4: Augustinus, Nr. 5, 2: Papst Leo I., Nr. 15: Hieronymus, Nr. 19, 1: Ambrosius), so geschah das ursprünglich vermutlich in der Absicht, dem Gebet dank einer solchen Autorität höheren Wert mitzugeben. Aufschlussreich ist die Rubrik zu den drei Gebeten für Verstorbene (Nr. 31): Den Ablass von jeweils 100 Tagen soll Papst Pius II. am 25. November 1459, am Tag der heiligen Katharina von Alexandrien, promulgiert haben.³⁰ Im Vergleich zu andern zeitgenössischen Privatgebetbüchern sind im Rösch-Devotionale nur wenige Gebete mit Ablässen versehen und diese zudem sehr massvoll gehalten.

Was nun die Funktion und den Gebrauch der einzelnen Gebete betrifft, so sind sie vornehmlich als Kurzandachten für den täglichen Gebrauch gedacht und wohl auch so verwendet worden. Thematisch Gleiches wird dabei, wie in vielen spätmittelalterlichen Privatgebetbüchern, zusammengestellt. So sind die sieben Mariengebete (Nr. 22, 1–7) kaum als eine in sich geschlossene Andacht rezitiert worden, vielmehr wurden sie anthologisch verwendet. Dasselbe trifft auch für die Elevationsgebete zu (Nr. 8, 1–2), zu denen funktionell vermutlich auch Nr. 9 und die hier als Eucharistiegebete bezeichneten Nr. 10, 1–3 gehören dürften. In ihnen spiegelt sich die im Spätmittelalter gesteigerte Elevationsfrömmigkeit, die seit dem Aufkommen der Hochhebung von Hostie und Kelch innerhalb der Messe (unmittelbar nach der Wandlung) verschiedenartigste Ausformungen erfahren hat.³¹ Die Kommuniongebete, gegliedert in Anrufungen vor (Nr. 19, 1–7) und nach dem Empfang (Nr. 20, 1–3), sind vielleicht von Ulrich Rösch und den späteren Klerikern als Vorbereitungs- bzw. Dankgebete vor und nach der Messzelebration still gebetet worden. Im Vergleich zu den meisten zeitgenössischen Privatgebetbüchern fehlen der Sammlung fast ganz Passionsgebete (so wenigstens Nr. 9). Sie sind wohl hier nicht aufgenommen worden, weil das Leiden Christi im anschliessenden Heilszyklus verhältnismässig breit in Wort und Bild vorgeführt wird. In der Form von Suffragien werden die heiligen Hieronymus (Nr. 16, 1–2), Sebastian (Nr. 17 gegen die Pest), Katharina von Alexandrien (Nr. 23), Barbara (Nr. 24) und der Schutzengel (Nr. 18) angerufen. Solche teilweise im Formelgut liturgisch

geprägte Suffragien (so auch Nr. 10,2) haben zwar ihren Stammsplatz in Stundenbüchern, sie treten aber auch in Privatgebetsammlungen recht häufig auf. Dass im Rösch-Devotionale ein Gebet zum Namenspatron, dem heiligen Ulrich von Augsburg und ehemaligen Klosterschüler St. Gallens, fehlt, besagt nicht viel, da lateinische Ulrichsgebete im 15. Jahrhundert kaum bekannt waren.³² Der spätere Besitzer Christoph Silbersyn hat allerdings eigenhändig (?) ein Suffragium zu seinem Namenspatron Christophorus, der als Nothelfer im Spätmittelalter einer der meist-angerufenen Heiligen war, hinzugefügt (Nr. 30).

Kein einziges Gebet im Rösch-Devotionale dürfte eigens für den Auftraggeber Ulrich verfasst worden sein, vielmehr wurden sämtliche Texte aus bereits vorliegenden Sammlungen ausgewählt. Mit letzter Sicherheit lässt sich dies allerdings nicht belegen, da von mehreren Gebeten eine Parallelüberlieferung in andern (Gebetbuch-)Handschriften vorerst nicht gefunden werden konnte. Solche Nachweise (meistens Handschriftenkatalogen entnommen) sind eher zufällig, mehr oder minder Glücksfälle, weil der weitaus grösste Teil erhaltener Privatgebetbuchhandschriften in lateinischer Sprache bislang nicht genauer katalogisiert ist. Im Hinblick auf den Auftraggeber Ulrich Rösch kann man jedoch festhalten, dass kein einziges Gebet in den Teilen 2 und 4 eine Formulierung oder gar eine Bitte enthält, die direkt auf einen Abt oder geistlichen Landesfürsten bezogen wäre. Viele dieser typischen Privatgebete sind zwar auf ein sprechendes Ich abgestimmt, aber dieses Ich bleibt sozial und in seinem weiteren historischen Kontext weitgehend unbestimmt. Nicht einmal der Stand des Klerikers ist an ihnen ablesbar, konnten doch dieselben Gebete auch gebildete (d.h. der lateinischen Sprache mächtige) Laien verrichten, wie Erstbesitzernachweise von einzelnen lateinischen Privatgebetbuchhandschriften belegen. Weil sich somit die Gebetsammlung in den Teilen 2 und 4 von andern Libelli precum in der Auswahl kaum unterscheidet, lässt sie sich nur sehr schwer als Zeugnis für ein persönliches Bild Ulrichs heranziehen.

Unter den vier erbaulich-didaktischen Texten findet sich allerdings eine Zitatensammlung, die sich unmittelbar an Regierende wendet (Nr. 25: *Puncta de rectoribus*) und damit Ulrich Rösch als Abt und Landesfürst anspricht. Die kurze Sammlung ist in zwei Teile gegliedert. Der erste Teil enthält vier (auch inhaltlich verschiedene) Zitate, die ich bislang nicht identifizieren konnte, die jedoch, wie die Quellenangaben nahelegen, aus einem scholastischen Traktat, vermutlich aus einem der vielen lateinischen Fürstenspiegel, entnommen wurde. Diese 'Merkmale für Regierende' lauten in der Übersetzung:

«Denn die Uneigennützigkeit der Vorsteher ist das Heil der Untergebenen.

Da die Vorgesetzten in sich selber zeigen müssen, wie die Untergebenen auf dem Weg Gottes wandeln sollen, da das Leben des Hirten Beispiel für die Untertanen sein soll (7. Rubrik zur 2. Frage).

Über die Verwundung des Hirten: Wenn nämlich der Hirte verwundet worden ist, wer wird den Schafen die Medizin zur Heilung verabreichen (1. Rubrik zur 1. Frage)?

Die Krankheit dringt in den gesamten Körper ein, wenn die Mattigkeit im Kopf nicht geheilt ist (7. Rubrik zur 2. Frage).»³³

Im Anschluss daran folgt ein mit *Cassianus* rubriziertes längeres Zitat aus 'De institutis coenobiorum' des spätantiken Kirchenschriftstellers Johannes Cassian (um 360–430/35). Es ist dem zweiten Buch (3,3–4) entnommen, das, wie der Haupttitel besagt, über die verschiedenen Einrichtungen und Gewohnheiten in Mönchsgemeinschaften belehrt. Kapitel 3 handelt vom Abt; daraus wird folgender Passus zitiert:

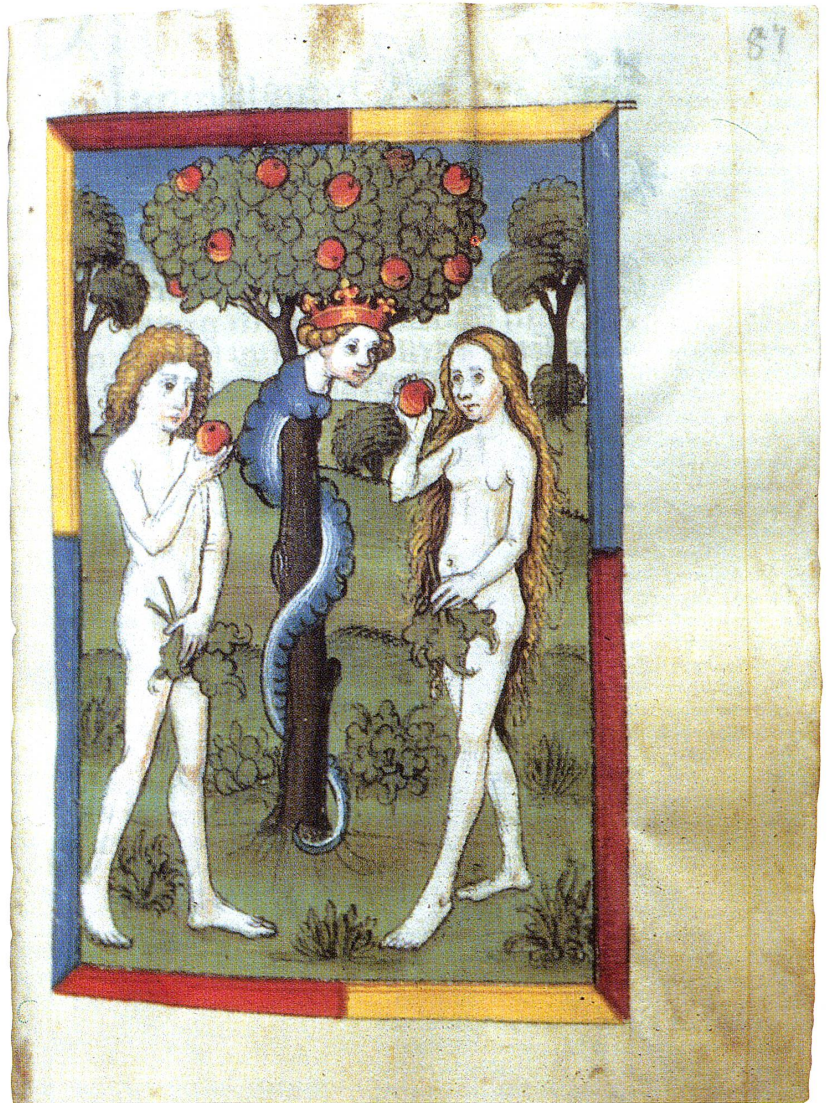


Abb. 2
Sündenfall. Gebet und Bild aus dem Rösch-Gebetbuch
(Cod. Eins. 185, p. 87).



Abb. 3
Abraham opfert Isaak (Cod. Eins. 285, p. 95).

«Deshalb wird keiner zum Vorsteher einer Gemeinschaft von Brüdern gewählt, der nicht vorher durch Gehorsam das gelernt hat, was er später seinen Untergebenen befehlen muss, und der sich nicht selbst erst durch Belehrung seitens der Älteren alles das angeeignet hat, was er den jüngeren Brüdern weiterüberliefern soll. Denn gut Befehlen und gut Gehorchen verrate, so sagt man, Weisheit und sei eine sehr hohe Gabe und eine grosse Gnade des heiligen Geistes. Niemand könne seinen Untergebenen wahrhaft heilsame Vorschriften erteilen, wenn er nicht selbst zuvor

in allen Zweigen der Tugend unterrichtet sei, und ebensowenig könne jemand einem Älteren gut gehorchen, wenn er nicht in der Furcht Gottes befestigt und in der Tugend der Demut vollendet sei.»³⁴

Wer immer diese Zitatsammlung für das Gebetbuch zusammengestellt haben mag, sie dürfte für den Abt und Landesfürsten Ulrich Rösch von besonderer Bedeutung gewesen sein. Wohl nicht zufällig steht sie mit Aufforderungen aus dem Neuen Testament über das Beten (Nr. 26) am Schluss des zweiten Teils.

Während die Textsammlung in den Teilen 2 und 4 durchaus zeitgenössischen Privatgebetbüchern entspricht und – mit Ausnahme der ‘Merkmale für Regierende’ – nichts Aussergewöhnliches enthält, bietet der Hauptteil einen Gebet-Bild-Zyklus, dem das Signum des Besonderen und – jedenfalls im 15. Jahrhundert – Einzigartigen in mehrfacher Hinsicht zukommt. Denn Text und Ikonographie dieses Zyklus dürften um die Mitte des 12. Jahrhunderts entstanden sein, wobei der unbekannte Autor der heilsgeschichtlichen Gebete vermutlich aus einem Benediktiner- oder Zisterzienserkloster stammt, das im Einflussbereich des burgundischen Kulturkreises lag. Die ursprüngliche Handschrift dieser in Text und Bild vorgestellten Heilsgeschichte ist verloren. Erhalten haben sich zwei etwas jüngere Codices: 1. das sogenannte Gebetbuch der Hildegard von Bingen, eine heute in der Münchner Staatsbibliothek liegende Handschrift (Clm 935), die etwa zehn Jahre nach dem Tod der bedeutenden Mystikerin (1098–1179) im mittelhochdeutschen Gebiet entstand und deshalb zu unrecht ihren Namen trägt;³⁵ und 2. das sogenannte Lilienfelder Andachtsbuch, ein um 1300 im österreichischen Raum (vielleicht in Klosterneuburg) geschaffener Codex, der heute in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien liegt (Cod. 2739*³⁶). Meine Untersuchungen haben nun ergeben, dass zu diesen zwei bisher einzig bekannten Handschriften mit dem Rösch-Gebetbuch ein dritter, über 250 Jahre jüngerer Codex hinzutritt, der, in direkter Linie vom Hildegard-Gebetbuch abhängig, mit dessen Text wie auch dessen ikonographischem Programm übereinstimmt.

Die Übereinstimmung ist, mit wenigen Ausnahmen, so genau, dass ich für die Charakterisierung dieses Hauptteils in der Einsiedler Handschrift unmittelbar die Beschreibung zitieren kann, wie sie Elisabeth Klemm in ihrer Studie über die Münchner Handschrift gegeben hat. In das folgende Zitat füge ich lediglich bei den die Münchner Handschrift betreffenden Folioangaben mit Gleichheitszeichen die entsprechenden Seitenzahlen der Einsiedler Handschrift an. Eigene Ergänzungen setzte ich in eckige Klammern. Für den Vergleich ist allerdings der Unterschied zu beachten, dass im Hildegard-Gebetbuch das Bild jeweils auf der linken, der diesem entsprechenden Gebetstext auf der rechten Seite stehen, während beim Rösch-Devotionale die Seiten vertauscht sind.³⁷

«Die insgesamt zweiundsiebzig Bildseiten [im Rösch-Gebetbuch neunundsechzig, weil die letzten drei vor p. 219 herausgeschnitten wur-

den], mehrmals zweizonig angelegt, enthalten Themen aus dem Alten und Neuen Testament, von der Schöpfung bis zum jüngsten Gericht. [...] Auf die Darstellung des Sechstageswerks (fol. 1v = p. 81) folgt zunächst ein ausführlicher Adam-Eva-Zyklus von fünf Bildern, der in den Gebeten mit Bezug auf den Heilsplan Gottes interpretiert wird. So enthält die Erschaffung des Menschen nach Gottes Ebenbild (fol. 2v = p. 83) den Hinweis auf die Annahme der menschlichen Natur durch Christus; die Zusammenführung von Adam und Eva (fol. 3v = p. 85) weist auf Sponsus und Sponsa voraus; beim Sündenfall (fol. 4v = p. 87) wird an die Befreiung von der Macht der Schlange durch Christus erinnert; im Gespräch Gottes mit Adam nach dem Sündenfall (fol. 5v = p. 89) begegnet die göttliche Barmherzigkeit der Sünde; das Gebet zur Vertreibung aus dem Paradies (fol. 6v = p. 91) schliesst die Bitte um Gnade und Vergebung der Sünden ein. Auf diese Gruppen folgen vier weitere alttestamentliche Szenen, die in den Gebeten typologisch interpretiert werden und als Vorspann für den Hauptteil des Zyklus mit christologischen Themen dienen. Es sind dies der Besuch der drei Engel bei Abraham (fol. 7v = p. 93), gedeutet als Erscheinung der Trinität, das Abrahamsopfer (fol. 8v = p. 95) als Praefiguration der Kreuzigung, der Brennende Dornbusch (fol. 9v = p. 97) als Sinnbild der Jungfräulichkeit Marias. Das Gebet zur Gesetzesübergabe an Moses (fol. 10v = p. 99) leitet unmittelbar zur anschließenden Verkündigung über, indem die Beterin [bzw. der Beter] sich ihrer [seiner] Übertretung der Gebote anklagt und ihr [sein] Heil nur in der Erwartung des wahren Moses, i.e. Christus, sieht.

Der Christuszyklus bringt neben den geläufigen Themen von Kindheit und Passion eine breite Schilderung des öffentlichen Wirkens Christi und eine Reihe von Szenen mit den Erscheinungen des Auferstandenen. Berufungsszenen oder Darstellungen der Gleichnisse Jesu fehlen. Am Schluss erscheint eine dreiseitige Darstellung zum jüngsten Gericht (fol. 71r–72r; fehlt, weil herausgeschnitten). Die dazugehörigen Gebete richten sich in der Mehrzahl an Christus. Alle Stationen im Leben und Wirken Christi sind als Beispiele für die Erlösung der menschlichen Seele aufgefasst. Auch bei den Heilungswundern werden die körperlichen Leiden stets spirituell interpretiert. Aus der Gesamtheit der Gebete fallen lediglich acht Texte etwas heraus. Zu den Darstellungen von der Verkündigung an Maria bis zur Darbringung im Tempel (fol. 11v–16v = p. 101–111) erscheinen sechs Mariengebete, die Lobpreisungen und die Bitte um die Fürsprache Marias enthalten. Die Salbung der Füße Jesu (fol. 48v = p. 175) ist mit einem Gebet an

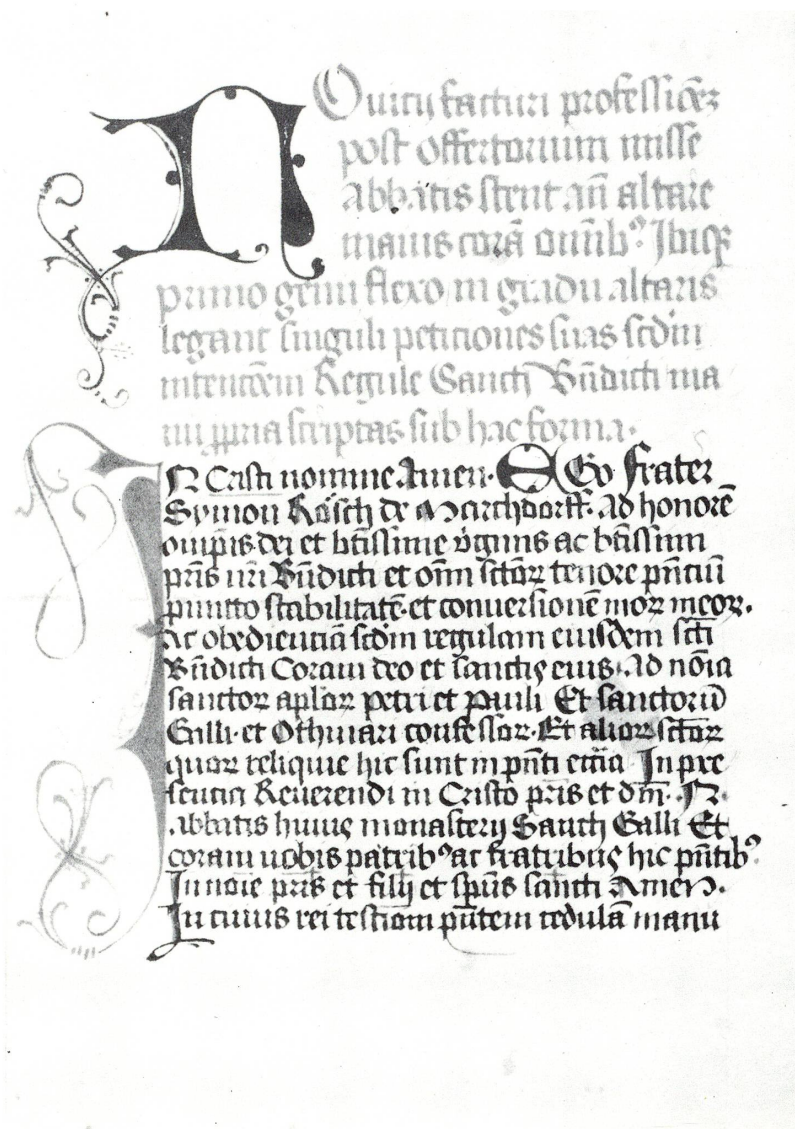


Abb. 4
Profess-Rituale, geschrieben 1473 von Symon Rösch.
Die lateinische Professformel ist auf «Frater Symon Rösch de Marchdorff» abgestimmt
(Cod. Sang. 1297, p. 4).

Maria Magdalena, die Verleugnung des Petrus (fol. 56v = p. 191) mit einem Petrusgebet verbunden. Im Gegensatz zum Hauptteil der Gebete beziehen sich diese Texte nicht unmittelbar auf die dargestellten Ereignisse, sondern richten sich lediglich an eine der Hauptpersonen der Darstellungen. Das Gebet an Petrus etwa besitzt keinerlei Hinweis auf die Verleugnung [...]

Thema der Handschrift ist die in Bildern dargestellte Heilsgeschichte. Gebete und Miniaturen sind sicher miteinander und füreinander entstanden. Da in den Gebeten keine bestimmte Einteilung vorliegt, kommt den Miniaturen eine entscheidende Rolle bei der Bildung der Reihe zu. Im grossen und ganzen ist der Ablauf der biblischen Berichte eingehalten. Nur bei den



Abb. 5
Der Wiblinger Schreiber Symon Rösch überreicht dem Weingartner Abt Kaspar Schiegg die bestellte Handschrift (Hessische Landesbibliothek, Cod. Aa 101a, fol. 53v).

Wunderszenen, die ja in den vier Evangelien nicht übereinstimmend berichtet werden, ist eine strenge Folge nicht zu erwarten.

Zwischen den Krankenheilungen, und zwar zwischen der Heilung des Besessenen (fol. 31v = p. 141) und der des Wassersüchtigen (fol. 40v = p. 159), treten jedoch unvermittelt acht Darstellungen zu den Seligpreisungen auf (fol. 32v–39v

= p. 143–157), die an dieser Stelle nicht verständlich sind und sinnvoll im Anschluss an die Bergpredigt (fol. 26v = p. 125) erscheinen würden. Tatsächlich erweisen einige Unstimmigkeiten zwischen Bild und Text eine Störung in der ursprünglichen Anlage [...].³⁸ Die solcherart rekonstruierbare Reihenfolge ergibt eine gewisse Gliederung auch in den Szenen zum öffentlichen

Wirken Christi, das folgerichtig dem Gesamtzyklus eingefügt ist. An die einleitenden Szenen von Schöpfung, Sündenfall und den Praefigurationen des Alten Testaments, die auf die Menschwerdung Christi ausgerichtet sind, schliesst – im Text mehr auf Maria konzentriert – die Kindheit Jesu an. Die Taufe [= p. 117] und die drei Versuchungen [= p. 119–121] bilden die Überleitung zum öffentlichen Auftreten Christi. Dieses setzt mit der Hochzeit zu Kana als dem ersten Wunder ein (fol. 22v = p. 123), gefolgt von der Bergpredigt mit den zugehörigen Seligpreisungen und der Speisung der Fünftausend (fol. 24v = p. 127). In den Gebeten zu diesen Szenen wird Christus vor allem als Verkünder des Evangeliums gepriesen. Die Umwandlung des Wassers in Wein bedeutet die Verwandlung des alten Gesetzes zum Evangelium von der Vergebung der Sünden. Die Bergpredigt gibt mit der Lehre von den Beatitudines Anweisungen zur Überwindung der Hauptsünden, wobei in den folgenden Szenen Beati und Maledicti anschaulich miteinander konfrontiert werden. In der Speisung der Fünftausend [= p. 127] gilt Christus wiederum als Vermittler der Schrift, indem die fünf Brote mit den fünf Büchern Moses, die zwei Fische mit dem Alten und dem Neuen Testament gleichgesetzt werden. Die anschliessenden Heilungswunder bilden einen eigenen Abschnitt. In diese Gruppe sind die Episoden mit der Ehebrecherin (fol. 28v = p. 133) und der Samariterin am Brunnen (fol. 29v = p. 137) aufgenommen. Sie fügen sich hier zwanglos ein, da auch die Heilungen immer im übertragenen Sinne verstanden werden. In beiden Szenen stehen Sündenvergebung beziehungsweise Errettung der Seele (Spendung lebendigen Wassers) im Vordergrund. Hinzu kommt als neuer Gesichtspunkt bei der «Samariterin», dass sich Christus der Fremden als Messias offenbarte. Auf diesen Abschnitt folgen die Stillung des Sturms (fol. 44v = p. 167) und die drei Totenerweckungen (fol. 45v, 46v, 47v = p. 169, 171, 173). Das Boot, in dem Christus schlief, erscheint im Gebet als Allegorie des Kreuzes, die Rettung aus der Gewalt des Sturms wird der Errettung von der Macht des Satans gleichgesetzt. Die Überwindung des Todes und des Bösen wird in den anschliessenden Auferweckungsszenen (Tochter des Jairus, Jüngling von Naim, Lazarus), bei denen von den verschiedenen Toden der Seele und von der Gefahr des ewigen Todes die Rede ist, noch ausführlicher erläutert. Die Salbung Christi durch Magdalena (fol. 48v = p. 175) könnte von hier aus die Überleitung zum Passionszyklus schaffen, doch nimmt das Gebet, wie bereits angedeutet, diesen Gedanken nicht auf. Vielmehr wird Magdalena als ein Hauptbeispiel für die Vergebung der Sünden ins Zentrum gerückt. Die restlichen Minia-

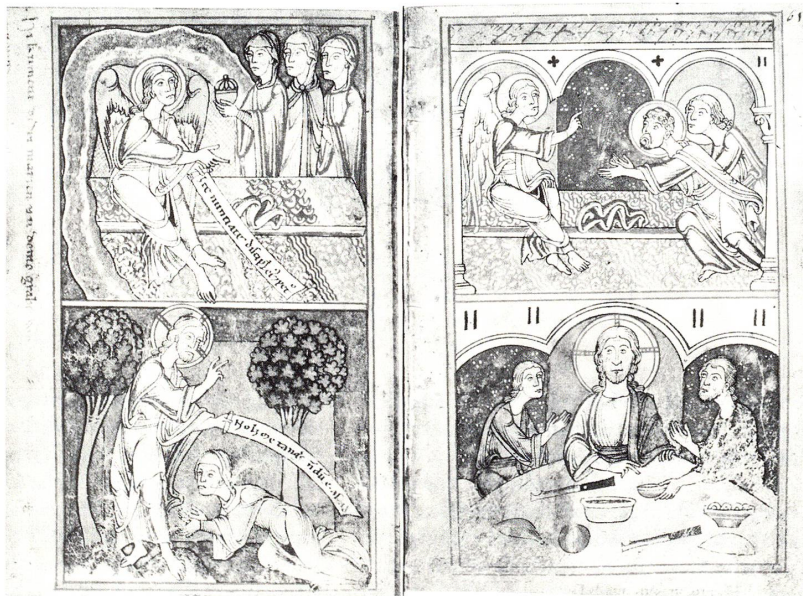
turen folgen wieder ganz dem historischen Ablauf, von der Passion über die Erscheinung Christi nach dem Tod bis Himmelfahrt, Pfingsten und Weltgericht. Hier ist die regelmässige Folge von Miniatur und Gebet teilweise unterbrochen. Von fol. 64v bis fol. 66r [bzw. p. 206–209] sind auf vier Seiten insgesamt sieben Szenen ohne Gebete unmittelbar zusammengeschlossen [p. 206 zweizonig: Frauen am Grab und der Auferstandene erscheint Maria Magdalena; p. 207 zweizonig: Petrus und Johannes am leeren Grab und Jesus und die beiden Emmausjünger, vgl. Abb. 6; p. 208 zweizonig: Erscheinung des Auferstandenen bei den Jüngern nach Lukas 24,36–43 und Ungläubiger Thomas; p. 209: Erscheinung am See Tiberias]. Das anschliessende, ebenfalls vier Seiten umfassende Gebet [= p. 210, Z. 14–217, Z. 3] knüpft nicht an die dargestellten Erscheinungen des Auferstandenen und damit an die Auferstehung als solche an, sondern gehört zum jüngsten Gericht, das aber erst auf fol. 71r bis fol. 73r nach Himmelfahrt und Pfingsten erscheint [im Rösch-Gebetbuch sind die Bilder herausgeschnitten worden]. Beim Pfingstbild [= p. 217] selbst ist ein weiterer Irrtum erfolgt. Auf der gegenüberliegenden, ursprünglich leeren Seite befindet sich der wieder durchgestrichene Abschnitt aus der [deutschsprachigen] Mariensequenz aus Muri [im Rösch-Gebetbuch fehlt dieser Text; dem Pfingstbild geht auf p. 216 das letzte der insgesamt vier Gebete zum jüngsten Gericht voran]. Das inhaltlich zu Pfingsten gehörige Gebet ist dagegen der Totenauferweckung am jüngsten Tag zugeordnet [= p. 218f.]»

Die Übereinstimmung in Text und Ikonographie zwischen dem Hildegard-Gebetbuch und dem über ein Vierteljahrtausend jüngeren Rösch-Devotionale ist, selbst was etwa die von Elisabeth Klemm nachgewiesenen Störungen betrifft, erstaunlich genau, und sie lässt sich schwerlich allein mit der vielzitierten Traditionsverbundenheit des Mittelalters erklären, zumal Beispiele gleicher oder ähnlicher Art selten sind.³⁹ Für den Kunsthistoriker bietet sich hier die besondere Gelegenheit, durch Vergleich zeigen zu können, wie die strengen, beinahe noch hieratischen Bilder des späten 12. Jahrhunderts in die farbige Welt des spätmittelalterlichen Realismus bei gleichbleibendem Bildprogramm 'übersetzt' werden (vgl. Abb. 6 mit Abb. 7). Diese Umsetzung ist freilich, soviel lässt sich schon jetzt sagen, nicht die Leistung des Rösch-Miniaturisten. Denn Text und Bild sind nicht unmittelbar aus dem Hildegard-Gebetbuch übernommen, unmittelbare Vorlage war vielmehr eine (heute wohl verlorene) Handschrift, die um 1430–40 entstanden sein dürfte. Die Bildervorlagen der Einsiedler Handschrift weisen in jene Zeit,⁴⁰ und auch der Text weicht an einzelnen



Abb. 6
Vier Bilder zum Ostergeschehen: Frauen am Grab – Der Auferstandene erscheint Maria Magdalena – Petrus und Johannes am leeren Grab – Jesus und die beiden Emmausjünger (Cod. Eins. 285, p. 206f.).

Abb. 7
Vier Bilder zum Ostergeschehen: Frauen am Grab – Der Auferstandene erscheint Maria Magdalena – Petrus und Johannes am leeren Grab – Jesus und die Emmausjünger. Aus dem um 1190 entstandenen sog. Hildegard-Gebetbuch (München, Staatsbibliothek, Clm 935, 64v und 65r).



Stellen vom Münchner Codex so entscheidend ab, dass mindestens ein Vermittlungs-Codex angenommen werden muss.⁴¹

Schliesslich sei kurz auf die wenigen weiteren Abweichungen hingewiesen. Im Rösch-Devotionale ist zum Bild 'Jesus befreit die Gerechten aus der Vorhölle' (p. 205 = Clm 935,63v) ein Offiziumtext eingeschoben, der teilweise dem Toten- und dem Marienoffizium entnommen wurde.⁴² Das in der Münchner Handschrift zum Bild dazugehörige Gebet (64r) folgt im Einsiedler Codex nach den Auferstehungs-Bildern (p. 206–209) auf p. 210. Die Münchner wie auch die Wiener Handschrift haben zu den einzelnen Miniaturen lateinische und deutsche Tituli, welche die Bildinhalte kurz erklären.⁴³ Sie fehlen dem Rösch-Devotionale ganz. Die Münchner und die Wiener Handschrift waren für geistliche Frauen bestimmt, wie die Ich-Form *misera peccatrix* belegt. Das Rösch-Devotionale führt die femininen Formen auf die ursprünglichen maskulinen wieder zurück, die teilweise auch in den beiden Frauen-Handschriften versehentlich beibehalten wurden.⁴⁴ Denn der um 1150 entstandene ursprüngliche Text zum Heilszyklus war für Geistliche, wohl vornehmlich für Mönche benediktinischer Observanz verfasst worden. Ulrich Rösch als Erstbesitzer knüpft an diese schmale Tradition wieder an. Der Typus des Gebet-Bild-Zyklus war im 12./13. Jahrhundert offensichtlich kaum bekannt.⁴⁵ Aus dem Spätmittelalter kenne ich lediglich ein dem Rösch-Devotionale vergleichbares Beispiel, eine deutschsprachige Handschrift aus Strassburg (Bern, Burgerbibliothek, cod. 801).⁴⁶

4. Zur künstlerischen Ausstattung

Wie die Schriftzüge verraten, hat der Schreiber Simon Rösch mit Sicherheit auch die einfache Rubrizierung, d. h. die mit roter Tinte geschriebenen Texte angebracht. Von ihm, der als Rubrikator auch sonst ausgewiesen ist,⁴⁷ stammt wohl ebenfalls das Initial- und Rankenwerk. Hingegen bleibt fraglich, ob der Wiblinger Mönch die insgesamt 69 Wiblinger Mönche die insgesamt 69 Bilder gemalt hat. In der folgenden kurzen Beschreibung werden deshalb die beiden künstlerischen Bereiche voneinander getrennt.

4.1. Das Initial- und Rankenwerk

Die Einsiedler Handschrift, wie sie heute vorliegt, zählt insgesamt 123 unterschiedlich grosse Initialen, wovon neun mit figuralen Elementen geschmückt sind.⁴⁸ Die grösste, nämlich die 12 Zeilen hohe und fast quadratisch gerahmte O-Initiale zu Beginn des Hauptteils (p. 80), zeigt

den knienden Abt Ulrich Rösch (Abb. 1). Die offensichtlich als Porträt des Erstbesitzers verstandene Darstellung findet ihre künstlerische Entsprechung in der schon genannten Weingartner bzw. heute Fuldaer Handschrift, wo ebenfalls in einer Initiale festgehalten wird, wie der Schreiber Simon Rösch dem Auftraggeber Abt Kaspar Schiegg die eigens für den Weingartner

Konvent geschaffene Kapitel-Handschrift übergibt (vgl. Abb. 6).⁴⁹ Das Rankenwerk, das aus der Porträt-Initiale im Rösch-Gebetbuch herauswächst und sich über den ganzen linken Rand erstreckt, erreicht hier seine reichste Gestaltung. Im weiteren zeichnen sich drei grössere (8–10 Zeilen hohe) Initialen aus, alle gerahmt und teils mit Blattgold gefüllt (p. 23, 57 und



Abb. 8
Verleugnung Jesu durch Petrus. Aus dem Rösch-Gebetbuch
(Cod. Eins. 285, p. 191).

222); sie markieren jeweils den Beginn einer längeren Textsammlung. Der Grossteil der Initialen ist 6–8 Zeilen hoch, meistens ebenfalls gerahmt. Am ausgeprägtesten und zugleich vielfältigsten erscheinen dabei die insgesamt 67 Initialen zu jedem einzelnen Text im Gebet-Zyklus (p. 80–216). Hier ist auch überall ein bescheidenes, meist zwei- bis dreifarbiges (rot-grün-blau; rot-blau-braun u.a.) Rankenwerk auf der linken Randseite angebracht worden.

4.2. Die Bilder

Die meisten der 69 erhaltenen Bilder (Grösse: 8,5×11,5 cm), die alle mehrfarbig gerahmt sind, beanspruchen die gesamte Seite. 17 Miniaturen jedoch wurden etwas kleiner gehalten, weil der Abschluss des entsprechenden Textes (auf der linken Seite) nicht Platz hatte und auf der Bild-Seite noch 3–7 Zeilen benötigte.⁵⁰ Insgesamt 11 Miniaturen sind – wie im Hildegard-Gebetbuch – zweizonig angelegt, d. h. mit zwei verschiedenen Inhalten versehen und durch einen Rahmen getrennt.⁵¹ Unvollendet blieb die Beschriftung der zahlreichen Schriftbänder, diese wurden lediglich auf den ersten Seiten (p. 107, 117, 119, 121 und 125) ausgeführt, wobei schwer zu entscheiden ist, ob der Textschreiber Simon Rösch sie kalligraphiert hat.⁵² Nach dem Urteil von Hellmut Lehmann-Haupt handelt es sich bei den Bildern «um typische Erzeugnisse der Grenzgattung zwischen Deckfarbenmalerei und Federzeichnung». Er sieht «ein sehr deutliches Liniengerüst, das in festen Federstrichen angelegt ist, welches verbunden erscheint mit einer eingehend malerischen Behandlung der Fläche in verschiedenen Tönen derselben Farbe (z.B. Weinrot und Zinnober) und andersfarbigen Höhungen. Schwere kräftige Töne (Dunkelviolet, Rot, Blau) überwiegen. Die Figuren stehen gross gesehen in dem Innenraum und der Landschaft, die zum Teil liebevoll gestaltet wird.»⁵³ Sämtliche Bilder wirken recht einheitlich, dürften alle somit vom gleichen Buchkünstler ausgeführt sein.⁵⁴

Die Qualität der Bilder wird von der kunsthistorischen Forschung heute gewiss höher eingeschätzt als noch vor hundert Jahren. Johann Rudolf Rahn bezeichnete die Bilder von der Passion an bis zur Geistsendung als «ziemlich geistlos [...]». Selbst in der Schilderung dramatisch erregter Vorgänge weiss sich der Künstler selten einer spießbürgerlichen Ruhe zu entschlagen.»⁵⁵ Noch Linus Birchler bewertete die Bilder als «derbe Federzeichnungen mit leuchtender Kolorierung, oft etwas skizzenhaft ausgeführt».⁵⁶ Vergleicht man die 69 Miniaturen mit zeitgenössischer Buchmalerei aus dem süddeutschen Raum, vornehmlich aus Konstanz und

Ulm,⁵⁷ gehören sie jedenfalls zu den besseren Arbeiten. Die meist lebhaften Szenen bauen sich vor einer Architekturdarstellung bzw. öfters vor einer knapp angedeuteten Landschaft auf. Immer ist der deutliche Versuch des Malers erkennbar, jede Figur zu individualisieren, indem er sie durch verschiedene Kleider, Kopfbedeckung und Haartracht von den andern abhebt.⁵⁸ Auffallend zudem, wie das einzelne Kleid vom benachbarten durch ausdrucksstarke, oft konträre Farben herausgestellt wird.

4.3. Zur Identifizierung des Buchmalers

Da die Bilder im Rösch-Devotionale nicht signiert sind, ist eine gesicherte Zuweisung bis jetzt nicht gelungen. Bernhard Anderes vermutete als Künstler den aus Winterthur gebürtigen Hans Haggenberg, von dessen Hand auch das 1488 vollendete Wappenbuch (Cod. Sang. 1084) und das Abts- bzw. Stiftswappen auf der Goldacher Öffnung vom Jahre 1496 stammt.⁵⁹ Virgil Ernst Fiala konnte zwar den Maler des Rösch-Devotionale nicht identifizieren, glaubte jedoch, von ihm stammten auch die über 80 Miniaturen im sogenannten Waldburg-Gebetbuch, einem deutschsprachigen Privatgebetbuch, das 1476 für Truchsess Georg II. von Waldburg (gestorben 1482) angefertigt wurde und heute in der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart als Cod. brev. 12 aufbewahrt wird. Schreiber dieses Pergamentbüchleins sei Simon Rösch gewesen, der anonyme Maler habe vielleicht im Prämonstratenserkloster Schussenried gewirkt.⁶⁰ Ein Vergleich hat jedoch gezeigt, dass die Schriften im Waldburg-Gebetbuch und im Rösch-Devotionale sehr verschieden sind. Derselbe Sachverhalt trifft auch für die Bilder zu. Bereits Hellmut Lehmann-Haupt und Alfred Stange erwogen, ob nicht der Schreiber Simon Rösch auch die Bilder im Rösch-Devotionale angefertigt habe.⁶¹ Heribert Hummel versuchte diese Hypothese durch weitere Argumente zu erhärten: Man müsse sich fragen, «was die Äbte von St. Gallen und Weingarten wohl veranlasst haben könnte, Rösch zu beauftragen, wenn nicht dessen malerische Fähigkeiten». Bemerkenswert sei zudem, dass in der Weingartner Handschrift sich neben dem Bild des Abtes auch ein solches des Schreibers befinde. Dies deute doch darauf hin, «dass Rösch nicht nur Schreiber, sondern auch Buchmaler war».⁶² Die Porträts im Rösch-Devotionale und in der Weingartner Handschrift sind jedoch so verschieden, dass sie unmöglich vom gleichen Künstler stammen können. Wenn Simon Rösch sich neben der Schreib- und Rubrizierungstätigkeit auch als Buchmaler betätigt hätte, würde er das wohl in seinen Schlusschriften vermerken, denn in ihnen stellt er recht

selbstbewusst seine Leistungen heraus. Sowohl Simon Rösch wie auch Hans Haggenberg kommen kaum als Buchmaler des Rösch-Devotionale in Frage. Vermutlich müsste dieser in einer der Illustrationswerkstätten gesucht werden, die im oberdeutschen Raum bereits um 1472 bestanden haben.

Das Gebetbüchlein des St. Galler Abtes, so können wir abschliessend festhalten, kann zwar als eines der wenigen Dokumente gelten, das Ulrich Rösch gehörte und aus dem er vielleicht über zwei Jahrzehnte privat gebetet hat. Aber als Sammlung von Gebeten, die alle in einer vorformulierten und damit festgefügt Tradition stehen, geben sie kaum den Blick frei für das, was den Menschen Ulrich persönlich bewegt haben könnte. Die 'Merkmale für Regierende' weisen auf den Abt und Landesfürsten, die Wiederaufnahme des um 1150 entstandenen Text-Bild-Zyklus zur Heilsgeschichte bezeugt, sofern der St. Galler Abt ihn bewusst ausgewählt hat, dass er als Benediktiner an eine Tradition anknüpfen wollte, die jedenfalls im 15. Jahrhundert kaum bekannt war.

- 1 Bernhard ANDERES, Hans Haggenberg im Dienste des Fürstabtes Ulrich Rösch (1463–1491). Ein Beitrag zur spätgotischen Malerei im Kanton St. Gallen, in: St. Galler Kultur und Geschichte 2 (= Festgabe für Paul Staerke zu seinem achtzigsten Geburtstag), red. von Walter LENDI, St. Gallen 1972, S. 130–143, Zitat S. 137.
- 2 p. 224: *Anno domini Mccccxxij finitus est libellus, et conscriptus per fratrem Symonem Rösche de Marchdorff, conventualem in Wiblingen, ad preces et voluntatem devoti principis et domini, domini Udalrici abbatis ad Sanctum Gallum. Quem deus conservet tempora per longeva et tandem ducat ad eterna gaudia. Amen.*
- 3 So p. 68: *ut sis michi peccatori Udalrico famulo tuo apud dominum nostrum Ihesum Cristum pia interpellatrix*; p. 108: *commendo animam et corpus meum et famulum tuum Utricum*; p. 213: *ita me famulum tuum Udalricum.*
- 4 So zum 6. April (p. 5): *Depositio Notkeri qui sequentias fecit* = Todestag des St. Galler Sequenzdichters Notker Balbulus (6. IV. 912); zum 2. Mai (p. 6, in roter Schrift): *Wiborade virginis et martyri* = Reklusin bei der Kirche St. Magnus in St. Gallen, von den Ungarn am 1. V. 926 erschlagen und am folgenden Tag gestorben, 1047 kanonisiert; zum 2. Juli (p. 8, in roter Schrift): *Visitatio sancte Marie virginis, dedicatio s. Othmari* = Eigenfest des Klosters St. Gallen, Weihe der Otmarskirche (erstmalig am 24. IX. 867); zum 16. Oktober (p. 11, in roter Schrift): *Sancti Galli confessoris*; zum 17. Oktober (ebda., in roter Schrift): *Dedicatio huius monasterii* = Eigenfest des Klosters St. Gallen, Weihe der Galluskirche am 17. X. 835; zum 23. Oktober (ebda., in schwarzer Schrift): *Octava sancti Galli* = Eigenfest St. Gallens; zum 16. November (p. 12, in roter Schrift): *Othmari Abbatis*; zum 23. November (ebda., in schwarzer Schrift): *Clementis martyris, Octava s. Othmari* = Eigenfest St. Gallens. Vgl. Emmanuel MUNDING, Die Kalendarien von St. Gallen aus 21 Handschriften, 9. bis 11. Jahrhundert, 2 Bände (= Texte und Arbeiten, hg. durch die Erzabtei Beuron, 1. Abt., H. 36 und 37), Beuron 1948 u. 1951.
- 5 Gabriel MEIER, Catalogus codicum manu scriptorum qui in Bibliotheca Monasterii Einsidlensis O.S.B. servantur, Einsiedeln 1899, S. 260f.
- 6 Johann Rudolf RAHN, Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz, Zürich 1876, S. 707f.; Linus BIRCHLER, Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Bd. 1, Basel 1927, S. 200 u. Abb. 195f.; Hellmut LEHMANN-HAUPT, Schwäbische Federzeichnungen. Studien zur Buchillustration Augsburgs im XV. Jahrhundert, Berlin 1929, S. 173f.; Alfred STANGE, Deutsche Malerei der Gotik, Bd. 8, München u. Berlin 1957, S. 38; Alfred A. SCHMID, Die Buchmalerei des XVI. Jahrhunderts in der Schweiz, Olten 1954, S. 101; ANDERES, Hans Haggenberg (wie Anm. 1), S. 135; Heribert HUMMEL, Bibliotheca Wiblingana. Aus Scriptorium und Bibliothek der ehemaligen Benediktinerabtei Wiblingen, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige 89 (1978), S. 510–570, bes. 520 u. 525; DERS., Wiblinger Buchmalerei des 15. Jahrhunderts, in: Schwäbische Heimat 29 (1978), S. 262–270, bes. 265.
- 7 Da mir das Einsiedler Original lediglich einen Tag zur Verfügung stand – der Codex war im Sommer 1986 im Historischen Museum in Luzern ausgestellt (vgl. den Ausstellungs-Katalog: Alltag zur Sempacherzeit. Innerschweizer Lebensformen und Sachkultur im Spätmittelalter, Luzern 1986, S. 223 Nr. 304) –, müssen die folgenden kodikologischen Beobachtungen auf ein Mindestmass beschränkt bleiben.
- 8 1 Blatt vor p. 1 (vielleicht mit Besitzervermerk Ulrichs); 1 Blatt vor p. 27; 2 Blätter vor p. 77 (wobei das 2. Blatt, wie die Spuren von blauen und roten Bordüren zeigen, beschrieben war); 2 Blätter vor p. 219 (hier fehlen die Bilder zum jüngsten Gericht; vgl. u. S. 12).
- 9 Leer blieben p. 1, 18–22, 56, 72, 76–79, 219–221, 225–228.
- 10 Zusatzhand 1 schrieb p. 18 und 219, Zusatzhand 2 p. 20, 76, 220–221 und 225–226, Zusatzhand 3 p. 78 und 79. Vielleicht sind Zusatzhand 1 und 3 identisch.
- 11 Vgl. Dominicus WILLI, Album Wettingense. Verzeichnis der Mitglieder des exenten konsistorialen Cistercienser-Stiftes B.V.M. de Marisbella zu Wettingen-Mehrerau, Limburg a.d. Lahn 1904, S. 76–78; Hans JÄGER, Verzeichnis und Register der Illustrationen in der Silbersen-Chronik der Aargauischen Kantonsbibliothek (Typoskript einer Bibliothekar-Diplomarbeit), Aarau 1983 (Signatur: Aarau, Kantonsbibl., NoQ 4765*). Zum Abt. von Silbersen vgl. seine Wappenscheibe von 1587: Jenny SCHNEIDER, Glasgemälde. Katalog der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums Zürich, Bd. 1, Stäfa 1971, Nr. 382 (mit Abb.).
- 12 Am ehesten Zusatzhand 2, die auf p. 220f. ein Suffragium zum (Namens-) Patron Christophorus (vgl. u. S. 9 Nr. 30) hinzufügt. Die Schriftzüge, eine späte humanistische Kursiva, die Verwandtschaft zeigt mit der Italica des zeitgenössischen Buchdrucks, sind zudem der Auszeichnungsschrift in Silbersens Autograph (Aarau, Kantonsbibl., Ms WettF 33) sehr ähnlich.
- 13 Von derselben Hand stammt dieselbe Signatur auf p. 23 oben: *No. XII B.V. Einsidlensis.*
- 14 Vollständig zitiert in Anm. 2.
- 15 Vgl. Katalog der datierten Handschriften in der Schweiz in lateinischer Schrift vom Anfang des Mittelalters bis 1550, Bd. 2, bearb. von Beat Matthias von SCARPATETTI, Zürich 1983, Textband S. 64 (Nr. 163, mit falscher Zuweisung des Wappens auf p. 1) u. S. 234f. sowie Abbildungsband, Abb. 500 (= p. 80f.).
- 16 Vgl. HUMMEL, Bibliotheca Wiblingana (wie Anm. 6), S. 521ff.
- 17 Annales II zum Jahre 1467 (hg. von Paul LEHMANN, Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, Bd. 1, München 1918, S. 442, 6ff.): *Frater Simon Rösche de Marchdorff Acronianus, monachus conventuales Wiblingae ad sanctum Martinum, a inventu usque in senectam continuatis scriptonibus laudabiliter exercitatus, egregius per omnia frater inter transscriptores Wiblingenses facile princeps et formositate characterum et multitudine codicum.*
- 18 Ebda., S. 442, 11–443, 38; vgl. auch 444, 5–446, 19 u. 448, 4–449, 39. – Die Schreibersubskriptionen von Simon Rösch sind zusammengestellt von den BÉNÉDICTINS DU BOUVERET, Colophons de manuscrits occidentaux des origines au XVIe siècle, Bd. 5 (= Spicilegium Friburgensis Subsidia 6), Fribourg 1979, S. 322–325 (Nr. 17256–17271).
- 19 Vgl. ebda., S. 442 Anm. 4 und HUMMEL, Bibliotheca Wiblingana (wie Anm. 6), S. 525.
- 20 Vgl. SCHMID, Buchmalerei (wie Anm. 6), S. 15ff. u. S. 144f., Nr. 43 (Cod. Sang. 355).
- 21 Vgl. HUMMEL, Bibliotheca Wiblingana (wie Anm. 6), S. 515; Gebhard SPAHR, Die Reform im Kloster St. Gallen 1442–1457, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 76 (1958), S. 1–62, bes. 8f.; Paul STAERKE, Beiträge zur spätmittelalterlichen Bildungsgeschichte St. Gallens (= MVG 40), St. Gallen 1939, S. 91.
- 22 Vgl. Werner VOGLER, St. Gallen, in: Frühe Klöster, die Benediktiner und Benediktinerinnen in der Schweiz, redigiert von Elsanne Gilomen-Schenkel (= Helvetia Sacra, Abt. III, Bd. 1, 2. Teil), Bern 1986, S. 1318 u. SPAHR, Die Reform (wie Anm. 21), S. 8.
- 23 Ebda., s. 24f.
- 24 Mit Sicherheit war jedenfalls Simon nicht Ulrichs Bruder, wie ANDERES, Hans Haggenberg (wie Anm. 1), S. 135 wohl wegen der Subskription *per fratrem Symonem Rösche* (zitiert in Anm. 2) angenommen hat.
- 25 Vgl. COLOPHONS (wie Anm. 18), Nr. 17256, 17265–66 und 17271.
- 26 Zur Geschichte des lateinischen Gebetbuchs vgl. Gerard ACHTEN, Gebetbücher II (Mittelalter), in: Theologische Realenzyklopädie, Bd. 12, Berlin 1984, S. 105–109 (mit weiterer Lit.); Ders., Das christliche Gebetbuch im Mittelalter (= Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz, Ausstellungskatalog 13), Berlin 1980; Franz Xaver HAIMERL, Mittelalterliche Frömmigkeit im Spiegel der Gebetbuchliteratur Süddeutschlands (= Münchener Theologische Studien, Hist. Abt., Bd. 4), München 1952.
- 27 Bei den folgenden Parallelüberlieferungs- und Drucknachweisen werden mit Reihentitel bzw. Verfasseramen angeführt: AH = *Analecta hymnica medii aevi*, hrsg. von G. M. Drees u. C. Blume, Bd. 1–55, Leipzig 1886–1922; U. CHEVALIER, *Repertorium hymnologicum*, Bd. 1–6, Löwen 1892–1921; F. X. HAIMERL, *Mittelalterliche Frömmigkeit* (wie Anm. 26); J. KLAPPER (Hg.), *Schriften Johannis von Neumarkt*, 4. Teil: Gebete des Hofkanzlers und des Prager Kulturkreises (= Vom Mittelalter zur Reformation 64), Berlin 1935; Victor LEROQUAIS, *Les livres d'heures. Manuscrits de la Bibliothèque Nationale*, Bd. 1–3, Paris 1927; F. J. MONE, *Latineische Hymnen des Mittelalters*, Bd. 1–3, Freiburg i. Br. 1853–1855 (Nachdruck 1964); PL = *Patrologia latina*, hrsg. von J. P. MIGNE, Bd. 1–217, Paris 1844–1864; André WILMART, *Auteurs spirituels et textes dévots du moyen âge latin*, Paris 1971.
- 28 Vgl. Peter OCHSENBEIN, 'Hortulus animae', in: Die deutsche Literatur des Mittelalters, Verfasserlexikon, 2. Aufl., Bd. 4, Berlin 1983, Sp. 147–154.
- 29 So Nr. 8, 1: 300 Tage Ablass; Nr. 8, 2: 2000 Tage Ablass, mit Nennung des Ablassgebers Papst Bonifaz VI. (recette VIII.) auf Bitten des französischen Königs Philipp II.; Nr. 4: mit dem Versprechen, dass der das Gebet täglich Betende nie in Todsünden sterben werde.
- 30 p. 222: *Anno domini millesimo quadringentesimo quinquagesimo nono. Ipsa die sancte Katherine virginis et martiris sanctissimus in Cristo pater et dominus, dominus Pius papa secundus anno sui pontificatus secundo ad instanciam cuiusdam sui sanctitati dilecti largitus est omnibus et singulis infra scriptas orationes pro animarum salute devote dicentibus totiens quociens centum dies indulgentiarum de iniunctis eis penitentiis.*
- 31 Vgl. Peter BROWE, Die Verehrung der Eucharistie im Mittelalter, München 1933, S. 26–69; Hans Bernhard MEYER, Die Elevation im deutschen Mittelalter und bei Luther, in: Zeitschrift für kath. Theologie 85 (1963), S. 162–217.
- 32 Vgl. Hans PÖRNACHER, St. Ulrich in der Literatur, in: Bischof Ulrich von Augsburg und seine Verehrung. Festgabe zur 1000. Wiederkehr des Todestages (= Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistums-geschichte 7), Augsburg 1973, S. 300–311, bes. S. 302.
- 33 p. 73: *Integritas namque presidencium est salus subditorum etc. Quoniam prelati in seipsis debent ostendere, qualiter subditos in via dei oportet ambulare, cum vita pastoris subditorum debet esse exemplum: 2^a questione 7^a [rubrica]. Cum pastoris vulneratio: vulnerato enim pastore quis curandis [Hs. curandus] ovibus medicinam adhibebit? Prima questione prima fertur. Et totum corpus invadit morbus, si languor in capite non fuerit sanatus: 2^a questione 7^a.*
- 34 p. 73: *Ideoque nullus congregacioni fratrum prefuturus eligitur, priusquam idem qui preficiendus est, quid obtempe-*

- raturis oporteat imperari, obediendo dederit, et quid iunioribus tradere debeat, institutus seniorum fuerit assecutus. Bene enim regere vel regi sapientis esse pronunciant sum[m]umque donum et gratiam sancti spiritus esse diffiniunt. Nam neque salutaria precepta quempiam posse obtemperantibus prestare nisi eum, qui prius universis virtutum disciplinis fuerit instructus nec obedire quemquam seniori posse nisi eum, qui consumatus timore dei et humilitatis fuerit virtute perfectus. Vgl. die Edition von Michael PETSCHENIG (= CSEL 17), Wien 1888. Zitat S. 19, Z. 22–S. 20, Z. 5.
- 35 Elisabeth KLEMM, Das sogenannte Gebetbuch der Hildegard von Bingen, in: Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen in Wien 74 (1978), S. 29–78. – Der Dr. Ludwig Reichert Verlag in Wiesbaden veröffentlichte 1982 einen Faksimile-Lichtdruck des Hildegard-Gebetbuches. Der dazugehörige Kommentarband, bearbeitet von Elisabeth KLEMM und Gerard ACHTEN lag im Zeitpunkt meiner Untersuchung noch nicht vor, doch vermittelte mir Herr Dr. Achten die Druckfahnen seiner Einleitung (S. 43–48).
- 36 Vgl. KLEMM, Gebetbuch (wie Anm. 35), S. 34f. und 70ff.; Hermann MENHARDT, Lilienfelder Heilsgeschichte, in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 78 (1941), S. 145–184; Achim MASSER, 'Lilienfelder Andachtsbuch', in: Die deutsche Literatur des Mittelalters (wie Anm. 28), Bd. 5, Berlin 1985, Sp. 832f.
- 37 KLEMM, Gebetbuch (wie Anm. 35), S. 31–33.
- 38 »Im Gebet auf fol. 32r [= p. 140], das heute der Besessenenheilung gegenübersteht und auf der Rückseite des Blattes die Darstellung [bzw. das Gebet] zur ersten Seligpreisung trägt, wird Christi Lehre von den acht Beatitudines erwähnt. Der Text nimmt also auf den Inhalt der Bergpredigt Bezug. Die daran anschließenden Seligpreisungen besitzen jeweils ein passendes Gebet, nur am Schluss tritt wieder eine Unvereinbarkeit zwischen Miniatur und Gebet auf. Der Gebetstext auf fol. 40r [= p. 156] ist nicht auf die letzte Seligpreisung, sondern auf die Besessenenheilung bezogen, das heisst die achteitige Folge mit den Beatitudines ist irrtümlich zwischen die beiden Krankenheilungen geraten und gehört inhaltlich zwischen fol. 23 und fol. 24 [bzw. zwischen p. 125 und 126]. Dort [= p. 124] findet sich auch, im jetzigen Zustand der Bergpredigt [= p. 125] gegenüber, das Gebet zur letzten Seligpreisung.« (ebda., S. 32).
- 39 Vgl. etwa die drei Kopien des um 820–40 entstandenen Utrecht-Psalters: Cod. Harley 603 (um 1000), Eadwine-Psalter (um 1150) und Pariser-Psalter (um 1190): Kommentarband zum Faksimile des Utrecht-Psalters, bearb. von Koert von der Horst und Jacobus H. A. Engelbregt, Graz 1984, S. 55f.
- 40 Freundlicher Hinweis von Prof. Dr. Anton von Euw, Köln.
- 41 Vgl. die von KLEMM, Gebetbuch (wie Anm. 35), S. 75f. im Anhang aufgeführten Gebetsanfänge aus Cod. Clm 935 mit jenen aus dem Rösch-Devotionale hier im Anhang zitierten Incipits. Folgende Textabweichungen sind daraus nachweisbar: fol. 4r = p. 84, fol. 9r = p. 94 (*eterne – et terre*), fol. 29r = p. 134 (*admiranda – admirabilis*), fol. 42r = p. 160 (*maiestas – magnitudo*), fol. 47r = p. 170 (*factor – salvator*), fol. 55r = p. 186 (*patientia – sapientia et patientia*), fol. 56r = p. 188 (*es sanctus – innocens segregatus*).
- 42 >Responsorium< *Heu mihi domine ... Anima mea.* = René Jean HESBERT, *Corpus antiphonarium officii*, Bd. IV, Rom 1968, Nr. 6811 + >Versiculus< *Domine exaudi orationem meam* + Ps. 142,1 + HESBERT, Bd. IV, Nr. 6512 + ebda., Bd. III, Nr. 3852 + ebda., Bd. III, Nr. 1705 + >Oratio< *Tua gratia me, domine, indignum precedat... in conspectu domini. Amen.*
- 43 Die im Vergleich zur Münchner Hs. längeren deutschen Tituli (4–16 Verse) sind ediert von MENHARDT, Lilienfelder Heilsgeschichte (wie Anm. 36), S. 167–184.
- 44 Vgl. KLEMM, Gebetbuch (wie Anm. 35), S. 31.
- 45 Vgl. ebda., S. 32.
- 46 Vgl. Peter OCHSENBEIN, 'Gebetbuch der Ursula Begeerin', in: Die deutsche Literatur des Mittelalters (wie Anm. 28), Bd. 2, Sp. 1120f.
- 47 Vgl. o.S. 7 und Anm. 18.
- 48 So p. 80: Erstbesitzer-Porträt; p. 114, 154, 168 u. 218: Menschenantlitz; p. 165 und 166: Drache; p. 182: Kopf eines bärtigen Mannes; p. 216: Schwan.
- 49 Fulda, Hessische Landesbibliothek, Cod. Aa 101a, fol. 53v.
- 50 Es betrifft die Bilder auf p. 81, 103, 107, 109, 163, 175, 177, 179, 183, 193, 195, 197, 199, 201, 203, 215 und 217.
- 51 So p. 143, 145, 147, 149, 151, 153, 155, 157, 206–208. Nicht zweizonig wie in Clm 935, 20v ist das Bild auf p. 119 angelegt, das aber ebenfalls die ersten zwei Versuche Christi synoptisch zeigt.
- 52 Vgl. etwa das Schriftband auf p. 119: *Si filius dei es, mitte te deorsum* mit dem gleichen Text auf p. 118, Z. 11f.
- 53 LEHMANN-HAUPT, Federzeichnungen (wie Anm. 6), S. 174.
- 54 Dass die »Bilder auf den Seiten 173 bis 191 [...] etwas gröber, wohl von einer Gesellenhand ausgeführt« seien, wie ANDERES, Hans Haggenberg (wie Anm. 1), S. 135 in Erwägung zieht, kann ich nicht sehen.
- 55 RAHN, Geschichte (wie Anm. 6), S. 707f.
- 56 BIRCHLER, Kunstdenkmäler (wie Anm. 6), S. 200.
- 57 Vgl. Hans ROTT, Quellen und Forschungen zur südwestdeutschen und schweizerischen Kunstgeschichte im XV. und XVI. Jahrhundert, 3 Bde., Stuttgart 1936–1938; STANGE, Deutsche Malerei (wie Anm. 6), passim.
- 58 Vgl. etwa die 20 verschiedenen Figuren auf p. 127.
- 59 ANDERES, Hans Haggenberg (wie Anm. 1), S. 134 (mit Abb. 3) und 135 (mit Abb. 4). Vgl. Josef RECK, Die Goldacher Öffnung, in: Rorschacher Neujahrsblätter 1954, S. 37–50 und DERS., 500 Jahre Goldach, Goldach 1964, S. 91–96 (beidemal mit farbiger Abb.).
- 60 Codices breviarii, beschrieben von Virgil Ernst FIALA und Wolfgang IRTENKAUF (= Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart I, 3), Wiesbaden 1977, S. 19–21.
- 61 LEHMANN-HAUPT, Federzeichnungen (wie Anm. 6), S. 174; STANGE, Deutsche Malerei (wie Anm. 6), S. 38.
- 62 HUMMEL, Bibliotheca Wiblingana (wie Anm. 6), S. 525 u. DERS., Wiblinger Buchmalerei (wie Anm. 6), S. 265.